

## Emil Schaad - Steffen

1862—1941

Worte bei der Bestattungsfeier  
Dienstag, den 27. Mai 1941, in der Kirche zu Höngg  
durch Pfarrer P. Trautvetter

*Werte Trauerversammlung!  
Liebe trauernde Gattin und Pflgetochter!*

Das Band, das euch mit dem Entschlafenen und ihn mit euch verbunden hat, ist ein so inniges und starkes gewesen, daß wir euer jetziges Leid und das kommende Heimweh wohl verstehen können. Aber trotz diesem Weh des Abschiedes steht auch das andere klar vor eurer Seele: die Pflicht zur Dankbarkeit dafür, daß dem lieben Dahingegangenen ein so sanftes Sterben beschieden war. Es wurde ihm erspart, eine Last des Leidens tragen zu müssen, die für ihn fast zu schwer gewesen wäre. Es hatten euch in den letzten Wochen schwerste Sorgen erfüllt in bezug auf das, was ihm an Leiden bevorzustehen schien. Nun hat er nicht mehr in dieses Dunkel hineinschreiten müssen. Wir dürfen darin eine gnädige Bewahrung des himmlischen Vaters sehen, der seine Kinder kennt und wohl weiß, was sie zu tragen vermögen.

Nun wollen wir in Liebe des Dahingegangenen, seines Lebensganges und seines Wesens gedenken. Emil Schaad ist am 11. September 1862 drüben in Affoltern bei Zürich geboren



worden. Er hat seine Mutter so früh verloren, daß er sich ihrer gar nicht erinnern konnte. Ja, auch seine zweite Mutter ist nach wenigen Jahren wieder dahingerafft worden. Aber an seinen Vater hat der Dahingegangene zeitlebens eine dankbare und ehrerbietige Erinnerung bewahrt. Es war ein Mann von großer Herzengüte, der den schweren Existenzkampf für die Seinen in Treue und Aufopferung gekämpft hat. Emil Schaad und sein um 7 Jahre jüngerer Bruder sind in bescheidensten Verhältnissen, ja man darf wohl sagen: in Armut herangewachsen, in einer Armut, die allerdings gemildert war durch die Rechtschaffenheit und Achtbarkeit, die im elterlichen Hause herrschten. Aber sie brachte doch manchen Druck und harten Verzicht mit sich. So mußte Emil, trotz seiner Lernbegierde und Begabung, darauf verzichten, die Sekundarschule zu besuchen, denn es ging nicht anders als daß er, nach dem 6. Schuljahr, als ein noch zartes und unentwickeltes Büblein, mit dem Vater zusammen in die Färberei ging. Das bedeutete, daß er jeden Morgen den anderthalbstündigen Weg in die damals im Niederdorf liegende Färberei zurücklegte und abends wieder heimwärts wanderte. Trotz dieser für unsere heutigen Begriffe unvorstellbaren Beanspruchung eines Kindes hat der Dahingegangene nie mit Bitterkeit von jener Zeit geredet. Allerdings hat er sich dann mit großer Energie und vor allem durch seine eigenen Opfer dafür eingesetzt, daß seinem jüngeren Bruder der Besuch der Sekundarschule ermöglicht und ihm damit der Lebensweg besser gebahnt wurde, als es ihm selbst zuteil geworden war.

Durch Veranlassung eines Verwandten, der die Talente des strebsamen Jungen, vor allem sein exaktes Zeichnen, beachtet hatte, ist es dann doch möglich geworden, daß Emil Schaad als Maschinenzeichner-Lehrling in die damalige „Neumühle“ eintreten konnte. Er mußte eine 5jährige Lehrzeit durchmachen,



aber ihm, dem so wenig verwöhnten Jungen, war das Lernen ein Dürfen, für das er dankbar war, und das er mit Feuereifer betrieb. Er hat außer an der sonntäglichen Gewerbeschule auch noch in Privatstunden die Lücken seiner Ausbildung ausgefüllt, und als seine Lehrzeit zu Ende ging, da hatte er das Vertrauen seiner Vorgesetzten in solchem Maße gewonnen, daß sie sich alle Mühe gaben, ihn im Geschäft zurückzuhalten. Aber der jugendliche Drang, etwas von der Welt zu sehen und der ernste Wille, auch in seinem Fach vorwärts zu kommen, war stärker, und so zog denn der junge Maschinentechniker in die Fremde, nach Frankreich. Vier Jahre dauerte sein dortiger Aufenthalt, zuerst in Arles in Süd-Frankreich, dann in Toulon am Meer. Er hat sich schon dort mit dem Fach, das später sein Spezialgebiet wurde, mit dem Bau von Schiffsmaschinen vertraut gemacht. Auch auf diese Zeit hat er später immer gern zurückgeblickt, er lernte Land und Leute lieben und bewahrte Frankreich eine dauernde Anhänglichkeit. Allerdings hat ihm der dortige Aufenthalt auch sehr ernste Erlebnisse gebracht; eine Cholera-Epidemie hat damals Toulon heimgesucht, und der Entschlafene selbst ist von Typhus befallen worden und mehrere Wochen in Lebensgefahr darniedergelegen. Als gereifter Mann ist er dann heimgekehrt, und auch dort hat man ihn nur ungern ziehen lassen.

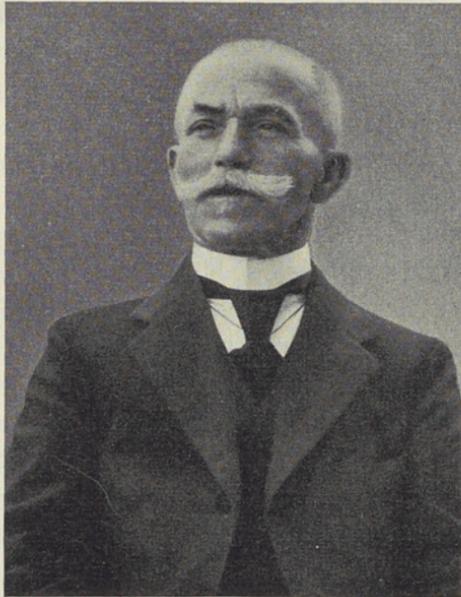
Am 11. Oktober 1888 schloß Emil Schaad seinen Lebensbund mit Anna Steffen von Affoltern, die ihm schon seit den Jugendtagen bekannt gewesen war. Vor drei Jahren hat das Paar die goldene Hochzeit feiern können, und es ist dabei beiden tief bewußt gewesen, was jedes dem andern verdankte an Liebe, an gegenseitigem Verstehen, an Fürsorge für einander, an treuem Miteinander-Tragen von Freud und Leid. Jedes hat dem andern ein Heim im schönsten Sinn des Wortes bereitet.

In den ersten Ehejahren hat das Paar ein elternloses Kind bei sich aufgenommen und auch ihm eine Heimat geboten, ihm eine liebevolle Erziehung und eine gute Ausbildung zuteil werden lassen. Sie durften dann auch Freude erleben an der begabten und gediegenen Tochter, die unter ihrer Leitung heranwuchs. Aber dann kam das große Leid, als diese Tochter im Jahre 1919 durch eine schwere Krankheit dahingerafft wurde.

Aber das Bedürfnis, für jemanden besorgt zu sein und die Freude an jungem Leben führte dann dazu, daß eine Großnichte und Patenkind des Entschlafenen im Hause blieb und ebenfalls dort heranwuchs und wiederum die gleiche väterliche und mütterliche Liebe empfing, und dann aber auch in den Tagen des Alters und der Krankheit dem geliebten Götti beistehen und seine Güte vergelten konnte.

Emil Schaad hatte nach seiner Heimkehr aus der Fremde sofort wieder bei Escher-Wyß eintreten können, wo er sich dann eine Lebensstellung geschaffen hat. Ueber 40 Jahre ist er im Dienst dieser Firma gestanden als der peinlich gewissenhafte, unermüdlich fleißige und in seinem Fach erfahrene Techniker.

Im Jahre 1895 war er mit den Seinen nach Höngg übersiedelt und hat 1896 das Haus zum „Beausite“ bezogen, das er später erwarb, und das nun sein mit Liebe gepflegtes Heim wurde bis zu seinem Tod. Er hat allerdings die Heimat seiner Kindheit nie vergessen, denn ihm war überhaupt die Eigenschaft der Treue in hohem Maße eigen. Den Menschen, die ihm nahe kamen, brachte er ein überaus warmherziges Interesse entgegen, nahm an allem teil, was sie bewegte, so daß sein eigenes Leben durch dieses lebendige Anteilnehmen bereichert wurde. Auch zeichnete ihn ein großer Helferwille aus. Für sich selbst befließ er sich größter Bescheidenheit, aber er konnte erstaunlich großzügig sein, wenn es galt, Menschen oder Institutionen helfend



beizuspringen. Er, der in seiner Kindheit selber die Armut gekannt hat, vergaß zeitlebens nie, wie es den Armen zu Mute ist. Und das schönste war, daß er wirklich mit dem Herzen dabei war. Er war einer von den fröhlichen Gebern, von denen es heißt, daß „Gott sie lieb hat“.

Emil Schaad hat ein weiches, fein-empfindendes Gemütsleben besessen und seine Aufgeschlossenheit für das Schöne in der Natur und das Gute in den Menschen war ihm selber eine Quelle tiefer Herzensfreude. Mit welcher intensiven Freude und Dankbarkeit hat er etwa seine Erholungsaufenthalte und seine Wanderungen an irgend einem schönen Punkt der Heimat genossen und innerlich lange davon gezehrt. Zeitlebens war der Entschlafene ein warmer Freund der Bücher, deren Schätze seinen geistigen Horizont erhellen und erweiterten

Im Jahre 1925 führten die Verhältnisse im Geschäft dazu, daß Emil Schaad in den Ruhestand trat, obwohl er damals noch nichts von seiner Kraft und Leistungsfähigkeit eingebüßt hatte. Es waren ihm noch Jahre ungebrochener Rüstigkeit und Bewegungsfreiheit geschenkt. Dann aber ist jäh die Wendung gekommen. Im August 1934 erlitt der 72-Jährige einen Schlaganfall, der eine Lähmung zur Folge hatte. Wenn es ihm auch vergönnt war, sich langsam zu erholen, so blieben doch die Folgen zurück, und es ist ihm, dem arbeits- und wanderfreudigen, nicht leicht gefallen, sein Los zu tragen. Aber er war von treuer Fürsorge umgeben und vor allem ließ ihn jene ihm eigene Fähigkeit nicht im Stich: an anderer Leid und Freud herzlich teilzunehmen. Das hat ihm geholfen, sein eigenes Leid zu überwinden, und auch wenn man manche wehmütige Träne in seinem Auge sah, so war doch nie etwas von Verbitterung in ihm. Darum sind auch immer viele Menschen gerne bei ihm aus- und eingegangen. Jeder fühlte die warme Teilnahme und die dankbare Freude, mit der sein Besuch geschätzt wurde.

Auch die Not und das Dunkel unserer Zeit hat der Entschlafene mitgetragen, in Teilnahme für alle, die da leiden. Seine letzte Zuflucht in allem persönlichen und fremden Leid war Gott, sein Wort und seine Verheißungen. Gerade in seinen Krankheitstagen hat er mit seinem Geist besonders stark in der Bibel und in den Liedern des Glaubens gelebt.

Nun ist vor einigen Wochen ein sichtliches Abnehmen seiner Kräfte eingetreten, das ihm selber sehr deutlich bewußt war. Er hat selber vermutet, daß es eine ernste Wendung sei. Es stellten sich beunruhigende Symptome ein, die vor allem euch, liebe Leidtragende, mit banger Sorge erfüllten. Aber nun ist auf eine unerwartete Weise euch die große Sorge und ihm, dem lieben Dahingegangenen, großes Leiden abgenommen worden, denn

in der Morgenfrühe des vergangenen Samstag, am 24. Mai, ist wie ein Freund, ohne jeden Kampf, der Tod zu ihm getreten.

Eines Christen Tod  
Weiß von keiner Not;  
Ruhig lächeln seine Mienen,  
Engelswonne strahlt aus ihnen;  
Schön wie Abendrot  
Ist des Christen Tod.

So ist dieses harmonische und reiche Leben zu seinem Ziel gelangt. Reich war dieses Leben an Arbeit und Pflichterfüllung, reich an Herzengüte und Menschenliebe. Auf einem solchen Leben ruht Gottes Segen.

Darum seid ihr, liebe Leidtragende, auch jetzt in der Stunde des Abschiedsleides getrost, denn euch erfüllt die Gewißheit, daß der liebe Dahingegangene in Gottes Vaterhand ruht. Unser Trost liegt ja letztlich nur darin, daß Gott uns seine unzerstörbare Treue geoffenbart hat, die uns hebt und trägt bis wir grau werden, die uns auch unsere Schuld vergibt um Jesu Christi willen, der seinen Menschenbrüdern treu war bis zum Tod. Auch wenn wir freudig und dankbar das Gute von einem Menschen sagen, so wissen wir doch, daß kein demütiger Mensch sich vor Gott rühmen möchte, sondern daß gerade die Besten und Aufrichtigsten den Abstand am deutlichsten spüren, der sie von der Vollkommenheit trennt. Aber gerade in dieser Demut dürfen wir uns der unaussprechlichen Gnade Gottes getrösten.

Und dieser Trost bricht auch vor der Tatsache des Todes nicht zusammen. Wir gehen dahin, unser Leib wird müde und schwach, aber wir versinken nicht ins Nichts und stürzen nicht in die ewige Nacht, sondern wir gehen heim zum Vater in die ewige Heimat, in das Reich des Vaters, wo alles Dunkel dieses

Lebens erhellt wird, wo jedes Rätsel seine lichte Lösung findet,  
wo alle Fesseln von uns abfallen, wo alle Tränen getrocknet wer-  
den, wo volle Gerechtigkeit, volle Liebe und ganzer Friede herr-  
schen, wo Gott alles ist in allem und wir seine Kinder, die er  
nach seinem Bild geschaffen und erlöst hat.

Der Herr der Ernte winket,  
Die reife Garbe fällt;  
Die Abendsonne sinket,  
Der Wanderer sucht sein Zelt.  
Dein Knecht geht, reif an Jahren,  
O Herr, zur stillen Rast:  
Laß ihn in Frieden fahren,  
Wie Du verheißen hast.

Amen.

---

Zentralbibliothek Zürich



ZM03126460